

EDGAR P. JACOBS

Von Volker Hamann

Edgar P. Jacobs war bereits 42 Jahre alt, als er mit der Arbeit an „Blake et Mortimer“ begann; der Serie, für die er als einer der einflussreichsten und besten europäischen Zeichner angesehen wurde. Welche Bedeutung dieses für einen „jungen“ Zeichner fortgeschrittene Alter auf die Veröffentlichung und Entwicklung der Serie haben sollte, wird in der nachfolgenden Biographie Jacobs deutlich. Schon zu seinen Lebzeiten erforderte die lange Wartezeit auf neuen Lesestoff des Autors eine harte Geduldsprobe für die Fans der Serie. Doch vermutlich ist es auch dem hohen Alter des fast schon verzweifelt nach Anerkennung und neuen Ideen flehenden Jacobs zu verdanken, dass er – entgegen der letzten Verfügung seines Kollegen und Weggefährten Hergé – nicht darauf bestand, dass Captain Francis Blake und Professor Philip Mortimer zusammen mit ihm sterben sollten. Und damit den Weg frei gemacht hat für eine kommerziell erfolgreiche und künstlerisch spannende Fortsetzung durch andere Autoren.

Edgard Félix Pierre Jacobs wurde am 30. März 1904 im Brüsseler Museumsviertel Sablon geboren. Die Umgebung prägte den in kleinstädtischen Verhältnissen Heranwachsenden; er zeigte schon als kleiner Junge einen Hang zu den schönen Künsten, allen voran zur Musik und zum Zeichnen. Erstere Neigung veranlasste ihn im Alter von vier Jahren dazu, einer vorübergehenden Fanfarenprozession wie in Trance zu folgen und neben der Trommel her zu marschieren, bis ihn seine völlig entnervte Mutter nach zwei Kilometern wieder einfangen konnte. Auch eine Neigung zum Theater war festzustellen, wenn Edgar sich immer wieder Puppen aus Pappe oder Zinn bastelte, mit denen er kleine Stücke aufführte. Das Pompöse, das Gepränge von Messen, Uniformen, Kostümen übte eine starke Faszination auf ihn aus und erweckte in ihm den Hang zur Aufklärung von Geheimnissen. Eine Neigung, die sich auch in seinen späteren Comic-Arbeiten wiederfindet. 1913 wurde sein Bruder André geboren, zu dem er nur langsam ein Verhältnis aufzubauen vermochte.

Jacobs Familie lebte in einfachen Verhältnissen und war, wie zum Beispiel in ihren Ansichten technischen Neuerungen gegenüber, borniert und rückwärtsgerichtet; was den heranwachsenden Jungen gelegentlich zur Verzweiflung brachte. Eine Pferdebahn oder eine Dampflok waren bei den Jacobs verpönt, denn man ging zu Fuß. Auch



das Spielen außerhalb des Hauses war von den Eltern nicht gern gesehen, weshalb sich Edgar fast zwangsläufig dem Zeichnen widmete. Diese Neigung wurde von seinem Geschichtslehrer noch gefördert, der seine Schüler dazu aufforderte, ihren Vorstellungen künstlerischen Ausdruck zu verleihen. Edgars Vater war Polizist und nahm diese erkennbar vorhandene Begabung billigend zur Kenntnis und schenkte seinem Sohn ein Tintenfass sowie eine Zeichenfeder, schalt jedoch bei eventuellen Flecken seinen Sprössling derart heftig aus, dass dieser noch Jahrzehnte später aus eben jener „Tintenklecksphobie“ heraus nur ungerne Federzeichnungen anfertigte.

Wenn er sich in seiner Freizeit nicht gerade mit dem Zeichnen beschäftigte, las Jacobs viel. Die Lektüre der stilbildenden französischen und englischen Abenteuerromane aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert – neben **Jules Verne** und **Alexandre Dumas** sind hier **Rudyard Kipling**, **H. G. Wells**, **Arthur Conan Doyle**, **Jerome K. Jerome**, aber auch **Tolstoi** zu nennen – sollten

Rechts:
Edgar P. Jacobs,
1973.
© Les Editions
Blake & Mortimer

Unten:
Zeichnung von
Edgar P. Jacobs
aus dem Jahr
1917.
© Les Editions
Blake & Mortimer
(Dargaud-Lombard s.a.) by
Edgar P. Jacobs



seine Neigung zu weit angelegten Geschichten und insbesondere Science Fiction später entscheidend prägen. Noch stärker faszinierten ihn aber Jugendzeitschriften wie **Les Belles Images** und **Cœurs Vaillant**, in denen er die großen Zeichner der damaligen *Bande Dessinée* entdeckte, darunter **Le Rallic**, **Christophe**, **Benjamin Rabier** und den sehr von ihm bewunderten **Georges Omry**, der im wöchentlich erscheinenden *Les Belles Images* mit einer Doppelseite vertreten war, auf der Themen aus der französischen Geschichte oder aus dem Märchenbereich behandelt wurden.

Vater Jacobs war den Freizeitaktivitäten seines Sohnes gegenüber zwar durchaus aufgeschlossen, aber dennoch sollte der Junge doch etwas Ordentliches lernen. Firlefanz wie eine Künstlerkarriere kamen da gar nicht in Frage. Edgar wurde nach der Grundschule auf eine Wirtschaftsschule geschickt, lieferte jedoch nur mäßige Leistungen. Natürlich zeichnete er auch dort und tat sich in den entsprechenden Fächern hervor, Stenographie, Mathematik und Wirtschaftslehre vernachlässigte er allerdings. An dieser Schule lernte er **Jacques van Melkebeke** kennen, der ebenfalls zeichnete, und mit dem er eine lange Freundschaft pflegte. Jacques von Melkebeke wurde später der erste Chefredakteur der belgischen Ausgabe von *Tintin*.



Eine 1917 miterlebte Aufführung des „**Faust**“ von Charles Gounod verstärkte Jacobs Entschluss, Künstler zu werden. Er wandte sich vermehrt dem Theater zu und hatte derweil seine liebe Mühe, dem Vater diesen Wunsch begrifflich zu machen, der den Sohn viel lieber in einer Bürostellung gesehen hätte. Seine Aversion gegen sitzende Tätigkeit in einem geschlossenen Raum hatte für Jacobs im Rückblick etwas Tragikomisches, wenn er



sich seine Laufbahn im Atelier vor Augen führte, in dem er kaum etwas anderes tat. Nach der Schule verdiente sich Jacobs seine ersten Löhne mit allerlei Zeichnungen und Illustrationen, konnte jedoch auch dem Theater nahe sein. Für zwei Francs pro Abend arbeitete er als Statist im *Théâtre Royal de la Monnaie*. Er übernahm sogar Rollen, vor denen sich andere Schauspieler eher scheuten, so z. B. eine anderthalb Stunden reglos stehende Wache. Trotzdem fiel er seinen Kollegen auf, und nur seiner Unwissenheit war es zu verschulden, dass er interessante Angebote ablehnte. Ein Gastspiel bei einer Pariser Revue im Jahre 1922 machte ihm recht schnell den Unterschied zwischen der leichten und der schweren Muse klar; immerhin verdiente er dort jedoch dreihundertfünfzig Francs im Monat und bezeichnete diesen Abschnitt später sogar als lehrreich.

Oben:
Gemälde von
1924.

Links:
Studie für ein Kostüm zu *Rigoletto*,
1930.

Unten:
Vorstellung des
Autors in *Tintin*
Nr. 39, 1957.

© Les Editions
Blake & Mortimer
(Dargaud-Lombard s.a.) by
Edgar P. Jacobs



DOSSIER

Anfang der 1920er Jahre begann Jacobs mit dem Zeichnen von Illustrationen für die Kataloge des *Grand Magasin de la Bourse*, die detailgenaues Arbeiten und Verschönern der dargestellten Kleider bedeutete – ein Disziplinerfordernis, wie es Jacobs aus seiner Freizeitzeichnerei noch nicht gewohnt war. Hinzu kam der Umstand, dass er täglich über zwanzig Kilometer zu Fuß zurücklegen musste, um das Geld für die Straßenbahn zu sparen. Er gönnte sich kaum Ruhe, und dennoch schien ihn die Arbeit im *Monnaie* mit allem zu versöhnen.



Oben links:
Porträt seines
Freundes Van
Melkebeke, 1934.

Oben rechts:
Werbezeichnung,
1922.

Unten:
Skizze und veröf-
fentlichte Seite von
Flash Gordon,
1942.

© Les Editions
Blake & Mortimer
(Dargaud-Lom-
bard s.a.) by
Edgar P. Jacobs

Nach einer kurzen Militärzeit ab 1924, die er vorwiegend in Krefeld verbrachte und die für ihn nicht besonders befriedigend verlief, kehrte Jacobs zu seinem Job als Illustrator für das *Grand Magasin de la Bourse*, aber auch zu dem Statistendasein am *Théâtre Royal de la Monnaie* zurück. Finanziert durch seine Tätigkeit als Zeichner begann er darüber hinaus mit einer Ausbildung seiner Stimme: Die Ambitionen für eine Karriere beim Theater überwogen in dieser Zeit. Als seine Bemühungen 1929 mit der Entgegennahme des *Grand premier prix d'excellence de chant* für eine Gesangsdarbietung belohnt wurden, erhielt der junge Künstler das Angebot für



ein Engagement am Opernhaus im französischen Lille. Nicht ohne Bedenken verließ Jacobs die belgische Heimat, seine Familie und vor allem seine Freunde **Jacques van Melkebeke** und **Jacques Laudy**, die er während seiner Studienjahre kennengelernt hatte. An der Oper in Lille erhielt der talentierte Belgier nicht nur die Gelegenheit, seine Stimme und sein schauspielerisches Talent umfassend einzusetzen; die gestalterischen und zeichnerischen Neigungen nutzte er auch, um Kostüme und Kulissen zu entwerfen. Und er lernte in Lille auch seine erste Frau Ninie kennen, mit der er bis 1946 zusammen, bis zu ihrem Tod 1969 aber freundschaftlich verbunden blieb.

Als 1939 in Frankreich ein neues Gesetz verabschiedet wurde, nach dem ausländischen Künstlern ein Berufsverbot auferlegt werden konnte, um einheimischen Schauspielern Lohn und Brot zu geben, musste auch Edgar P. Jacobs sein Engagement in Lille aufgeben, und er kehrte nach Belgien zurück. Das Land steckte damals in einer schweren wirtschaftlichen Krise mit hoher Arbeitslosigkeit, so dass sich der Opernsänger und Illustrator mit Nachhilfestunden für Schauspieler und Sänger begnügen musste. Als der italienische Sänger Sylvano Isalberti auf Jacobs aufmerksam wurde und in ihm das Potential für eine große Opernkariere sah, war es bereits zu spät: Der II. Weltkrieg war ausgebrochen und Jacobs wurde mobilisiert. In der Armee erhielt er kurz nach Antritt eines Heimaturlaubs im Sommer 1940 die Nachricht, dass sein Bruder schon am 10. Mai gefallen war. Die Grausamkeit des Krieges wurde für Jacobs somit in zweierlei Hinsicht zur persönlichen Erfahrung und sollte sich in seinen späteren Werken niederschlagen. Nach der Kapitulation

Belgiens hielt er sich mit Zeichnungen für Malbücher und Spiele über Wasser.

Schließlich sprach Edgar P. Jacobs 1942 auf Anraten seines Freundes Laudy bei der Jugendzeitschrift **Bravo** vor, wobei er zunächst nur an eine sporadische Mitarbeit gedacht hatte. Allerdings zeigte sich die Redaktion von seinen Fähigkeiten so beeindruckt, dass er die Möglichkeit erhielt, regelmäßig Illustrationen und Einzelbilder beizusteuern, in denen er auch wieder freudig auf seine Erfahrungen mit Bühnendekor und -kulissen zurückgriff. Für kurze Zeit arbeitete Jacobs an der Serie „Flash Gordon“, die in *Bravo* erschienen war: „Bravo war zu seiner Zeit bestimmt ebenso belangreich, wie es *Tintin* später werden sollte. Eine der Comic-Geschichten, die in *Bravo* publiziert wurden, war die *space opera* ‚Flash Gordon‘ von **Alex Raymond**. Als dann Amerika in den II. Weltkrieg eintrat, wurde uns kein Material mehr geschickt. Also bat mich die Redaktion, ‚Flash Gordon‘ fortzusetzen. Das Problem war, dass wir keinerlei Ahnung vom weiteren Handlungsverlauf hatten. Ich saß also vor der letzten mir vorliegenden Folge aus Amerika, die mir als einziger Hinweis auf spätere Folgen blieb und durfte die gesamte Geschichte anhand der paar Zeilen im Ankündigungstext fortsetzen. Ich habe dann versucht, mich so gut es ging an Alex Raymond zu halten, um den Bruch im Handlungsfluss so gering wie möglich zu halten. Ein paar Wochen später griffen die Deutschen richtig ein: ‚Flash Gordon‘ war zu amerikanisch, das musste ein Ende haben. Wir bekamen auch keine Zeit mehr, die Story überhaupt zu Ende zu bringen.“¹

Es ist schon bemerkenswert, wie Jacobs durch diese Ereignisse von einem Tag zum anderen praktisch gezwungen war, einen Comic eigenständig zu texten und zu zeichnen. Und das zu einer Zeit, wo der „große, belgische Illustrator“ Jacobs noch nie von einer eigenständigen „Comic-Szene“ in Belgien gehört hatte. Selbst die Arbeiten von Hergé waren ihm zu diesem Zeitpunkt noch unbekannt.

¹ Jacobs in seinen 1981 unter dem Titel *Un Opéra de Papier* erschienenen Memoiren. Alle weiteren Zitate stammen, wenn nicht anders vermerkt, aus dieser Quelle.



Welch glückliche Fügung ihn dann den Comic „Flash Gordon“ mit einer ansehnlichen Perfektion ausführen ließ, kann man nur erahnen: Waren es seine jugendlichen „Erfahrungen“ mit diesem Medium oder „nur“ seine Tätigkeit als Illustrator. Eines ist sicher: Nicht nur Jacobs hatte Spaß an der Sache gefunden, auch die Leser von *Bravo* verlangten nach einer Fortsetzung. „Die Leser von *Bravo* hatten Geschmack an ‚Flash Gordon‘ gefunden und die Redaktion fragte mich, ob ich nicht ‚etwas in der Art‘ machen könne. Etwas, um die gleiche Leserschaft zu begeistern, aber auch wieder nicht so ‚extrem‘, dass die Deutschen eingreifen könnten. Daraus wurde ‚**Le Rayon U**‘, eine Geschichte, an der ich wirklich eine Menge Spaß hatte. Für mich war es die erste, ‚echte‘ Comicgeschichte, gleichzeitig wahrscheinlich auch der erste Science-Fiction-Comic, der in Belgien entstand. Anfangs hatte ich große Mühe, alles nach Art des ‚großen Meisters‘ Alex Raymond zu gestalten, mit der Zeit bekam ich aber alles mehr in meinen ‚persönlichen Griff‘. Einige Personen wurden mehr in den Vordergrund gerückt: Marduk, Lord Calder, der später Modell stand für **Blake** und Captain Dagon, aus dem **Olrik** wurde. Am Ende der Story hatten diese drei Personen an Gewicht gewonnen, sie waren zu Schlüsselfiguren meiner Geschichte geworden.“

Während Jacques Laudy dafür verantwortlich war, dass Edgar P. Jacobs zum Comic-Zeichner wurde, lernte er durch seinen anderen Freund Jacques van Melkebeke den Mann kennen, der sein zukünftiges Berufsleben entscheidend prägen und beeinflussen sollte: **Hergé**. Van Melkebeke arbeitete als Redakteur bei der von der Deutschen Wehrmacht übernommenen Brüsseler Tageszeitung *Le Soir*.



Oben: Originalveröffentlichung von *Le Rayon U* in *Bravo* (1943; unten) und die überarbeitete Fassung von 1974 in *Tintin*.

Unten: Edgar P. Jacobs an der Oper in Lille; Kostümentwurf, 1930er Jahre.

© Les Editions Blake & Mortimer (Dargaud-Lombard s.a.) by Edgar P. Jacobs